

Konzeption der

Stand: 01.07.2020



Vorwort

Liebe Eltern! Liebe Leserinnen! ¹

Wir unterstützen und begleiten Kinder auf ihrem Weg!

Wir wollen Ihnen zeigen, dass Bildung, Erziehung und Lernen schon mit dem ersten Tag in der Kita beginnt!

Kinder sind unsere Zukunft!

Kinder sind nicht vorgefertigt, sie haben Energie und Motivation. Sie sind neugierig und wissbegierig!

Wir zeigen Ihnen ihre Möglichkeiten und bestärken sie in ihrem täglichen Handeln, an ihre eigenen Fähigkeiten zu glauben, so dass sie sich ihre Träume verwirklichen können.

Unser Ziel ist es den Wünschen und Bedürfnissen der Kinder gerecht zu werden!

Unsere Konzeption ist für unsere Kita ein Spiegelbild, eine Beschreibung, eine Verdeutlichung, eine Abklärung, wie wir arbeiten. Sie hat für jede pädagogische Mitarbeiterin Verbindlich-

keitscharakter. Sie hilft Schwerpunkte zu setzen, Absprachen mit Kolleginnen und dem Träger zu treffen und schafft Transparenz innerhalb der Einrichtung und nach außen. In regelmäßigen Teamfortbildungen arbeiten wir kontinuierlich an unserer Konzeption, entwickeln sie weiter und reflektieren unsere pädagogische Arbeit.

Wir laden Sie ein, etwas mehr über unsere Arbeitsweise, die pädagogischen Schwerpunkte und Zielsetzungen zu erfahren und wünschen Ihnen beim Lesen viel Vergnügen.

Das Team der „Villa Lobo“

¹ In diesem Text wird der Einfachheit halber nur die weibliche Form verwendet. Die männliche Form ist selbstverständlich immer mit eingeschlossen.

1. Unsere Philosophie

Unser Bild vom Kind

„Sag es mir, und ich werde es vergessen. Zeige es mir, und ich werde es vielleicht behalten. Lass es mich tun, und ich werde es können.“²

Kinder sind eigenständige, neugierige und selbst handelnde Individuen. Aus diesem Grund akzeptieren wir jedes Kind so wie es ist, mit all seinen Stärken und Schwächen. Hier in der „Villa Lobo“ erfährt es Wertschätzung, Akzeptanz, Beachtung und Geborgenheit. Wir wollen jedem Kind das Recht auf den heutigen Tag geben. Wir bieten die Möglichkeit sich ein Bild von sich selbst und seiner Umwelt anzueignen. Jedes Kind erhält bei uns Raum und Zeit, um Kind sein zu dürfen, sich seine Lebenswelt im Spiel zu konstruieren und zu rekonstruieren. Spiel ist die Haupttätigkeit des Kindes³.

² Konfuzius 551 v. Chr. chinesischer Philosoph

³ Vgl. Berliner Bildungsprogramm 2014, S. 39 f.

„Kinder haben das Recht als gleichberechtigter Partner Mitsprache und Mitverantwortung zu realisieren.“⁴

„Im Prozess der Beteiligung entdecken und erkennen die Kinder ihre Kompetenzen und entwickeln ein Verantwortungsbewusstsein für sich und für den anderen Menschen.“⁵

Kinder wollen sich beteiligen. Sie lernen bei uns, dass sie ein Recht auf ihre Meinung haben und dass ihre Stimme gehört wird.

⁴ Armin Krenz/ Ferdinand Klein, 2012, „Bildung durch Bindung“, Frühpädagogik: inklusiv und bindungsorientiert, Vandenhoeck& Ruprecht, S. 40

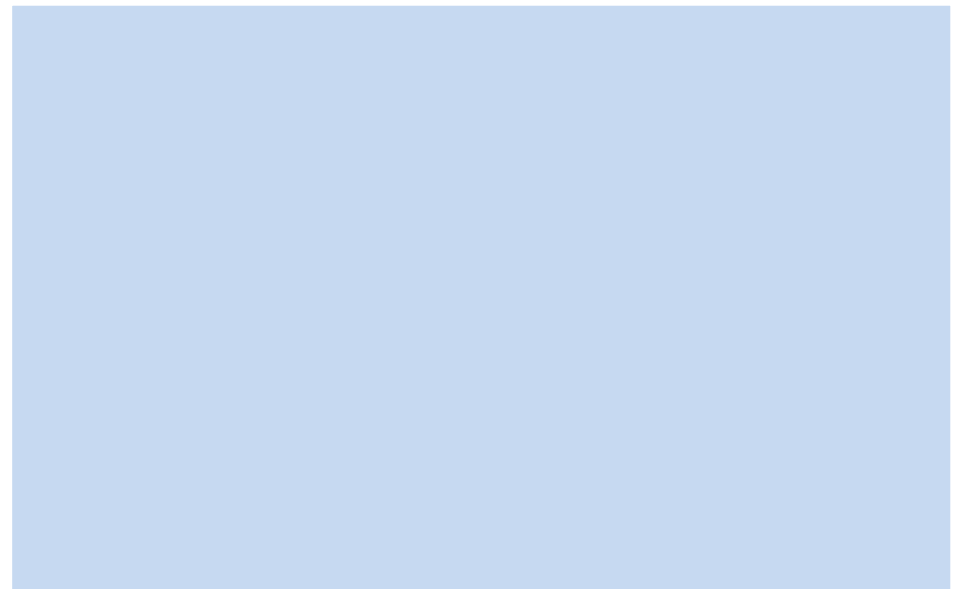
⁵ Armin Krenz/ Ferdinand Klein, 2012, „Bildung durch Bindung“, Frühpädagogik: inklusiv und bindungsorientiert, Vandenhoeck& Ruprecht, S. 40



Wir ermöglichen Ihnen bei uns Verantwortung für die Erfüllung von Aufgaben zu übernehmen, sollen mitdenken, mitmachen und Wünsche angstfrei äußern. Jeder erfährt Beteiligung entsprechend seiner Möglichkeiten. Gleichzeitig werden Regeln, die das demokratische Zusammenleben ermöglichen in entsprechenden Gremien, wie dem Morgenkreis oder der Kinderkonferenz, mit den Kindern gemeinsam ausgehandelt und vereinbart.

Wir fördern die Resilienz von Kindern, indem wir ihnen zutrauen, dass sie Herausforderungen selbstständig meistern können. Kinder wachsen daran, wenn sie Hilfe durch andere einfordern und annehmen können. Gefühle wie Angst, Wut, Freude und

Trauer dürfen ausgelebt werden und erfahren einen sensiblen Umgang damit im gesamten Kitaalltag.



Unsere Rolle als Erzieherin

Wir verstehen uns als Bezugsperson, Begleiterin und Ansprechpartnerin für alle Kinder.

Dabei begeben wir uns empathisch auf die Ebene des Kindes und seine Gefühlswelt. Wir gehen mit ihnen offenen Fragen nach und suchen gemeinsam nach Lösungswegen. Dadurch sehen wir uns als Lernende und Lehrende zugleich. Wir nehmen Kinder ernst und schenken ihnen unser Vertrauen.

Einen hohen Stellenwert hat für uns die Beobachtung. Mit ihr erhalten wir Einblicke in die Lebenswelt der Kinder, in ihre Interessen, Bedürfnisse, Motive, Fantasien, Neigungen und Wünsche. Daraus schöpfen wir Ideen und Inhalte für unsere alltägliche Arbeit.

Wir übernehmen eine Vorbildfunktion und schaffen einen Rahmen, in dem Kinder die Notwendigkeit für Aufgaben und Werte, Ordnung, Regeln, und Pflichten erfahren und verinnerlichen.

Wir wollen vor allem authentisch sein. Das bedeutet für uns, dass wir neue Sachen ausprobieren und dabei auch mal Fehler machen, um daraus zu lernen. Wir gehen respektvoll miteinander um und vertreten, was uns bewegt. Gefühle werden offen mit den Kindern kommuniziert, denn so lernen Sie, auf andere Menschen Rücksicht zu nehmen. Wir wollen gemeinsam lachen und Spaß an unserem Tun vorleben. Dabei sind wir uns stets unserer Vorbildwirkung bewusst. Wir achten darauf, wie wir miteinander sprechen, treffen klare Aussagen und begründen unser Handeln vor den Kindern.

Ständige Selbst- und Fremdreiflexion sind ein unabdingbares Werkzeug, um dieser anspruchsvollen Rolle gerecht zu werden



Bildung durch Bindung



„Ich glaube daran, dass das größte Geschenk, das ich von jemandem empfangen kann, ist, gesehen, gehört, verstanden und berührt zu werden! Das größte Geschenk, das ich geben kann, ist, den anderen zu sehen, zu hören, zu verstehen und zu berühren. Wenn dies geschieht, entsteht Kontakt.“

Virginia Satir

„Bildungsarbeit ist Bindungserleben, getragen von Nähe, Aufmerksamkeit, Zuneigung, Interesse, Staunen, Neugierde und Zutrauen.“⁶

⁶ http://www.hanna-ggmbh.de/fileadmin/dokumente/Krenz_Bildung_durch_Bindung.pdf, 12.02.2014, S. 1



Jedes Kind braucht besonders in den ersten Lebensjahren Bezugspersonen. Heißt: eine liebevolle, vertrauensvolle und verlässliche Bindung, einen sicheren Hafen, zu dem es jederzeit zum Auftanken zurückkehren und mit neuer Kraft wieder starten kann.

„Wie immer der Weg der Kindheit und des Heranwachsenden verläuft, es geht darum, den Umgang mit sich selbst zu erlernen und zur Sorge für sich selbst in der Lage zu sein. Das eigene Lernen soll nicht von anderen abhängig bleiben. Nur über die Selbstsorge wird das Leben zu einem eigenen. Nur dort, wo es Selbstaneignung gibt, kann es Selbstverantwortung geben.“⁷

⁷ Wilhelm Schmid (Privatdozent an der Universität in Erfurt)



In unsere Kita kommen Kinder mit unterschiedlichsten Bindungserfahrungen. Wir beobachten sie, um ihre Fähigkeiten, Fertigkeiten, Gefühle und Bedürfnisse zu erkennen, um so aktiv unsere Beziehungen gestalten zu können. Dies bezieht sich ebenso auf unsere Beziehungen zu den Eltern der Kinder.

Wir nehmen ernst.

Wir hören zu.

Wir lassen erzählen.

Ob im Kreis oder beim Frühstück, beim Vorlesen oder Kuscheln - zu jeder Zeit sind wir für die Kinder da. Wir hören uns ihre Geschichten an und teilen gemeinsam Erlebnisse. Wir haben ein offenes Ohr für ihre Gedanken, Sorgen und Ängste. Konfliktsituationen begegnen wir einfühlsam. Wir versuchen mit den Kindern Wege zu finden, wie sie diese selbstständig lösen können. Wenn nötig geben wir Anreize zum Entwickeln von Lösungsstrategien und stehen als Vermittler zur Seite.



Wir nehmen das Thema „Gefühle“ sehr ernst: Freude, Glück, Trauer, Wut, Verlustängste... Emotionen steuern unser Leben.

In Gesprächen können die Kinder sich mit ihren Gefühlen auseinandersetzen. Sie erkennen, benennen und lernen sie zum Ausdruck zu bringen. Über Gefühle nachdenken hilft Kindern, sie besser kontrollieren und regulieren zu können. So üben sie sich darin mit belastenden Situationen umzugehen.

Kinder, die in einer solchen Umgebung Bindungen eingehen, entwickeln ein positives Selbstbild, ein tiefes Selbstvertrauen, Unabhängigkeit und Selbstständigkeit. Sie werden sozial offen und bilden Basiskompetenzen wie Teamfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit und Einfühlungsvermögen.

Partizipation

Partizipation ist der Schlüssel zu Bildung und Demokratie. Partizipation beginnt bei uns mit respektvoller Kommunikation. Wir hören den Kindern zu und interessieren uns für ihre Vorstellungen und Gedanken vom Leben. Wir nehmen ihre Meinung ernst.

Im täglichen Zusammensein in der Gruppe und der Kitagemeinschaft schaffen wir einen Rahmen, in dem die Kinder sich entsprechend ihrer Entwicklung beteiligen und entscheiden können. Es ist uns wichtig, den Kindern ihre Rechte und Möglichkeiten der Mitbeteiligung sichtbar zu machen und ihnen Verantwortung für ihr eigenes Handeln zuzutrauen.

Wir ermöglichen es den Kindern mitzubestimmen und selbst Einfluss auf ihr tägliches Lebensumfeld zu nehmen. Sie lernen selbst Entscheidungen und Lösungen zu finden, die das eigene Leben und die Gemeinschaft betreffen. Wir bieten Freiraum an, damit unsere Kinder unabhängig sein können.

Die Kinder erleben, dass sie Teil einer sozialen Gruppe sind, in der sie sich aktiv beteiligen können. Sie bekommen die Möglichkeit ihre Vorstellungen umzusetzen und zu lernen, dass ihre Entscheidungen und ihr Handeln unterschiedliche Konsequenzen mit sich bringen. Wir Erzieherinnen sind dabei Begleiterinnen, um diese Prozesse anzuregen, zu unterstützen und mit den Kindern zusammen Ergebnisse, Lösungen oder auch Erkenntnisse zu finden.



Unser inklusiver Gedanke

Im Zuge unserer Konzeptionsarbeit haben wir uns intensiv mit dem Thema Integration und Inklusion beschäftigt. Was ist Integration? Was ist Inklusion? Was ist der Unterschied? Wie arbeiten wir?

Dabei haben wir für uns festgestellt, dass Inklusion im Grunde eine konsequente Fortführung unseres Gedankens der Partizipation ist. „Bei Inklusion geht es ums Ganze. Nicht um eine Aufgabe, ein Thema, eine Methode, die neben den vielen anderen steht. Inklusion ist das Dach, unter dem sich die verschiedenen Ansätze vereinen, es ist die Klammer, mit der das alles zusammengehalten wird. Inklusion ist auch das Fundament von Werten und Haltungen.“⁸

⁸ Anja Dilk, André Dupuis, August 2011, „Auf dem Weg zu einer inklusiven Kindertagesstätte - Berichte aus und für die pädagogische Praxis“, Frankfurt am Main, GEW-Hauptvorstand, Organisationsbereich Jugendhilfe und Sozialarbeit, S. 3



Für uns ist jedes Kind einzigartig, so wie es ist. Wir erkennen jede Behinderung, Krankheit, besondere Lebenssituation, jeden kulturellen Hintergrund an, nehmen sie wahr und sehen sie als Teil der menschlichen Normalität. Es ist eben normal, dass alle Menschen, also auch alle Kinder unterschiedlich sind. Hier ist der Unterschied zur Integration erkennbar. Während beim integrativen Gedanken Menschen mit Behinderungen und kulturellen Vielfältigen „nur“ mit einbezogen werden, ist der Grundgedanke der Inklusion, dass die Menschen ganz selbstverständlich dazugehören und von Beginn an Teil der Gesellschaft sind.

Wir ermöglichen somit jedem Kind, dass es sich bei uns in der Gruppe angenommen und akzeptiert fühlt, dass es merkt, dass es ganz selbstverständlich dazugehört. Bei der Planung der Aktivitäten denken wir an die Bedürfnisse aller Kinder. Jedes Kind kann gleichberechtigt an allen Bereichen im Kindergartenalltag teilnehmen. Diese Erfahrungen spielen eine entscheidende Rolle für die Identitätsfindung eines jeden Kindes. Das wirkt sich nachhaltig auf das Wohlbefinden und die Entwicklungschancen des Kindes aus und prägt häufig das gesamte spätere Leben.

Hier zeigt sich die Wichtigkeit einer intensiven Zusammenarbeit mit den Eltern. Wir stehen im regelmäßigen Austausch und besprechen in ausführlichen Gesprächen, was das Kind braucht. Mit welchen Möglichkeiten können wir das Kind in seiner Entwicklung unterstützen? Wie können wir den Bedürfnissen des Kindes gerecht werden? Brauchen wir Unterstützung von anderem Fachpersonal (z. B.: Ergotherapeuten und Logopäden)?

Uns ist bewusst, dass für uns bereits viele Aufgaben ganz selbstverständlich zu unserer Arbeit dazu gehören. Wir schöpfen aus unseren unterschiedlichen Erfahrungen. Wir tauschen uns im Team darüber aus. Wir besuchen Fortbildungen und wir eignen uns neues Fachwissen an. Wir beobachten und dokumentieren. Wir schreiben Entwicklungsberichte und Förderpläne.

Das braucht Zeit und Geld, auch bei der Frage nach den räumlichen und personellen Bedingungen. Hier stoßen wir an unsere Grenzen. Wir stellen klar fest, dass der Gedanke der Inklusion für unsere Arbeit und für die ganze Gesellschaft eine Bereicherung ist und sein kann. Trotzdem stehen wir am Anfang eines langen Weges. „Die Realisierung ist ein langfristiges politisches und gesellschaftliches Programm, das jeden Bürger und jede Bürgerin angeht; sie hängt vor allem auch von den Rahmenbedingungen ab.“⁹

⁹ Armin Krenz/Ferdinand Klein, 2012, „Bildung durch Bindung“, Frühpädagogik: inklusiv und bindungsorientiert, Vandenhoeck& Ruprecht, S. 53

2. Wir stellen uns vor.

Unsere „Villa Lobo“



Unsere „Villa Lobo“ befindet sich im Stadtbezirk Pankow/ Ortsteil Niederschönhausen in der Wilhelm-Wolff-Straße 15-17. Das Stadtgebiet ist geprägt von alten Villen und Mietshäusern. Viele Park- und Grünanlagen laden zur Erholung ein.

So befinden sich in unmittelbarer Umgebung der Volkspark Schönholzer Heide, das Schloss Schönhausen mit dem Schlosspark, durch den die Panke fließt, des Weiteren der Brosepark und der Bürgerpark. Alle Grünanlagen sind gut zu Fuß oder mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen und ermöglichen Ausflüge und ausgedehnte Spaziergänge. Gern nutzen wir auch unseren naturbelassenen Garten zum Entdecken.

Unsere Villa hat eine wechselvolle Geschichte. Erbaut wurde sie als Wohnsitz einer Fabrikantenfamilie. Zu DDR-Zeiten lebte bis 1977 Manfred Krug hier. Zuletzt wurde es als Ingenieurbüro genutzt, bis am 1. September 2012 die „Villa Lobo“ für 84 Kinder im Alter von 10 Monaten bis zum Schuleintritt, als Kita eröffnet wurde.

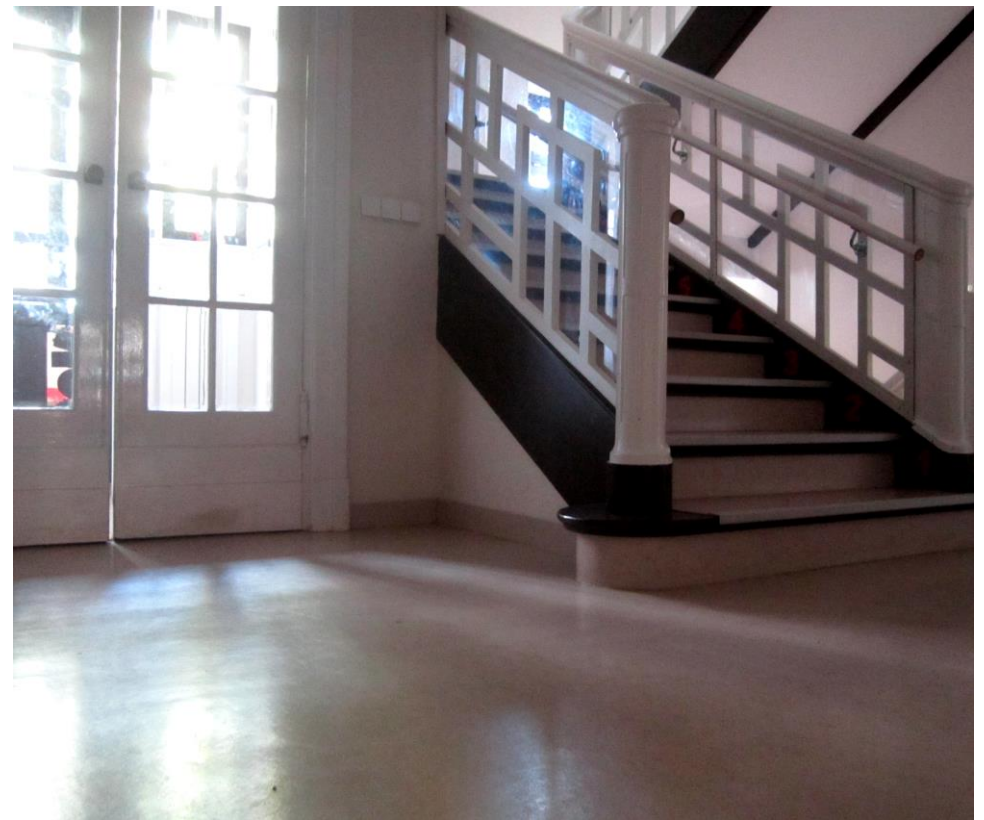
Träger unserer Villa ist die Hanna gGmbH, eine gemeinnützige Gesellschaft, die seit 2002 Kindertagesstätten betreibt.

In der Villa arbeitet ein Team von 15 Fachkräften und eine Erzieherin in Ausbildung. Unter ihnen befinden sich ein Leitungsteam, zwei Integrationserzieherinnen, eine Kinderschutzbeauftragte und eine Medienpädagogin.

Zwei Hauswirtschaftskräfte sorgen stets für eine saubere Umgebung und sind verantwortlich für die Verteilung der Mahlzeiten. Zwei Hausmeister sind für Reparatur- und Gestaltungsarbeiten in allen Hanna Kitas zuständig und kommen einmal in der Woche und nach Bedarf zu uns. Zusätzlich werden unsere Gärten von zwei weiteren Landschaftsgärtnern gehegt und gepflegt.

Unsere 84 Kinder werden in vier altersgemischten Gruppen und einer Nestgruppe für die einjährigen Kinder betreut. Jeder Gruppe stehen ein Gruppenraum, eine Garderobe und ein Bad zur Verfügung. Im Untergeschoss befinden sich ein Bewegungsraum und eine Sauna für die Kinder.

Verkehrsanbindung: Tramlinie 1 Richtung Rosenthal bis Haltestelle „Pastor Niemöller Platz“, Bus 150, Bus 250 bis Haltestelle Pastor Niemöller Platz/ Grabbeallee.



Gestaltung des Tagesablaufes

- 07.00 Uhr Die Villa öffnet ihre Türen.
Alle Kinder werden vom Frühdienst begrüßt und kommen in Ruhe in der Kita an.
- 08.00 Uhr Frühstück
Die Kinder werden von ihren Bezugserzieherinnen abgeholt, um in ihren jeweiligen Gruppenräumen gemeinsam zu frühstücken.
Um eine ruhige Atmosphäre zu gewährleisten, ist es uns wichtig, dass die Kinder, die in der Kita frühstücken, bis 08.00 Uhr ankommen.
- ab 09.00 Uhr Die Kinder gehen individuell ihren Interessen, Neigungen und Spielideen nach. Im Morgenkreis, bei Experimenten, in Spielsituationen, in Projekten, im Garten oder bei Ausflügen machen die Kinder mit ihren Erzieherinnen vielseitige Entdeckungen und besprechen Themen.
- ab 11.00 Uhr Mittagessen
Je nach Alter der Kinder variiert die Zeit.

- ab 12.30- Die „Villa Lobo“ ruht!
14.00 Uhr Die Mittagsruhe orientiert sich an den Bedürfnissen der Kinder. Durch Beobachtung der Kinder wird die Ruheregulung festgelegt. Die Mittagsruhe beträgt maximal 30 Minuten am Tag. Diese Zeit bietet Gelegenheit zur Entspannung, Besinnung und das „In-sich-hineinhören“.
Kinder mit weniger Schlafbedürfnis haben die Möglichkeit in ruhiger Atmosphäre zu spielen.
- ab 14.30 Uhr Vesper
- ab 15.00 Uhr Je nach Wetterlage vertiefen sich die Kinder im Garten oder im Gruppenraum in ihr Spiel.
- 17.30 Uhr Die Villa schließt ihre Türen!

Raum- und Gartengestaltung

„Man kann nicht nicht raumgestalten! Egal was man mit ihnen macht: Räume wirken! nach Paul Watzlawick

Die Ausstrahlung und Ästhetik eines Raumes ist entscheidend. Der Raum lädt die Kinder dazu ein sich wohl zu fühlen. Mit ihrer angeborenen Neugier erfassen die Kinder die Umwelt von Grund auf aktiv und aus eigener Initiative. Nun liegt es in den Händen der Erzieherinnen den Kindern ausreichende, aber auch unterschiedlichste Anregungen zu bieten.

Für uns gilt: „Weniger ist mehr.“



Durch eine klare Struktur im Raum erlangen die Kinder Orientierung und erkennen Anregungen und Angebote leichter. Sie werden angeregt zu forschen, sich auszuprobieren, sich mit unterschiedlichsten Themen spielerisch auseinanderzusetzen und gleichzeitig soziale Beziehungen aufzubauen.

Die Kinder werden selbst tätig und gestalten damit teils bewusst und unbewusst ihre Umgebung mit. Denn jeder Raum ist lebendig und wandelbar. Mit einer geschmackvollen, abgestimmten und feinsinnigen Gestaltung entwickeln die Kinder ein ästhetisches Empfinden. Insgesamt ermöglicht der Raum jedem Kind verschiedenste Spielpartner, Spielinhalte und Materialien frei zu wählen. So entstehen Orte für die elementaren Bedürfnisse nach Begegnungen, Bewegungen, Ruhe, Spiel und Gestaltung.



Um dies bestmöglich in unserem Haus umzusetzen, haben wir von Anfang an darauf geachtet Wände, Decken und Fußböden der Räume farblich zurückhaltend zu gestalten. Helle Gelb-, Grün- und Orangetöne in Teppichböden, Gardinen und Rollos liefern gedämpfte Farbnuancen. Die abgestimmten Farbkonzepte in den jeweiligen Räumen wirken sich harmonisch aus.

Viele Fenster, auch in den Türen, bringen ausreichend natürliches Licht in die Räume und machen das Geschehen im Raum transparent. Durch andere künstliche Lichtquellen entsteht indirektes Licht, welches Gemütlichkeit schafft und zum Zurückziehen einlädt.

Neben Spiegeln, hängen in allen Räumen Seilspannungen an den Wänden. Diese machen es möglich Kinderwerke, Fotos, Poster oder andere Dinge auszustellen.

Zur Mittagsruhe verändert sich der Raum und ein Schlafbereich

Der 2000 qm² große **Garten** der Villa ist ein naturnah angelegter Raum mit vorwiegend einheimischem Pflanzen. Die Anlage bietet den Kindern sowohl Spiel-, Erholungs- und Rückzugsmöglichkeiten. Im hausnahen Gartenteil wachsen Nutzpflanzen und Laubbäume, auch als Lebensraum für Tiere. Der hintere Gartenteil ist mit seinen Obstbäumen (Apfel, Kirsche, Pflaume) und der großen Rasenfläche bestens geeignet für Bewegungsspiele und Feste.

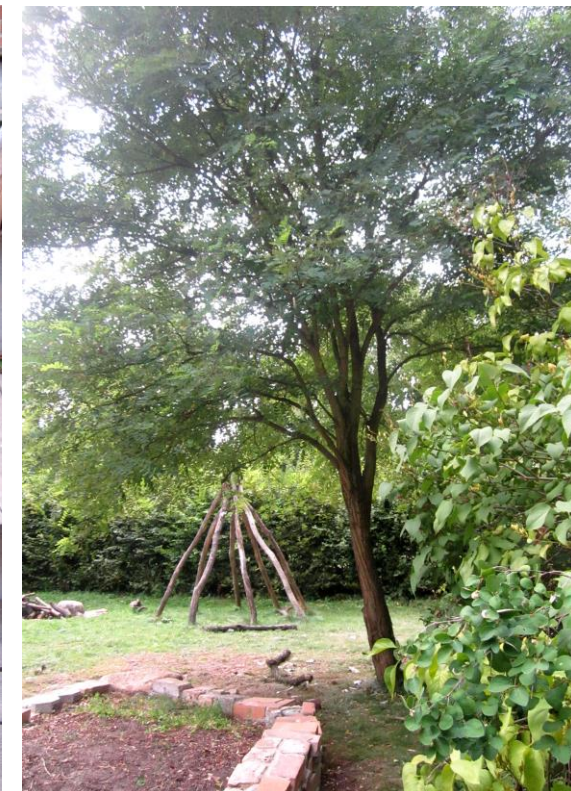
Anlagen, wie der Sandkasten, der Sandspielbereich mit Nestschaukel, sowie die Einfassungen von Pflanzen und Sträuchern wurden aus Naturmaterialien, wie Holz oder Stein, gestaltet.

Wir vermeiden vorgefertigte Spielgeräte. In naturbelassener Umgebung haben die Kinder die Möglichkeit ihrer Fantasie freien Lauf zu lassen, mit verschiedensten Naturmaterialien zu experimentieren und eigene Spielideen miteinander zu erschaffen. Die Kinder gehen ihrem natürlichen Bewegungsdrang nach. Sie testen ihre Kräfte, erproben ihren Mut und sammeln wichtige Bewegungserfahrungen.

Die Grundelemente Erde, Feuer, Wasser und Luft sind im Garten gegenwärtig. Mit Unterstützung der Eltern konnten bisher ein Tipi, ein Hochbeet und eine Feuerstelle geschaffen werden.

Gerade in der Großstadt eröffnet sich den Kindern somit in der Außenanlage ein grundlegender Ausschnitt der Welt. Der Aufenthalt und das Spiel im Garten sind ganzjährig möglich und vermitteln den Kindern einen ersten Eindruck von den Rhythmen der Natur. Das Ruhen, Erwachen, Reifen und Vergehen der Pflanzen und die Lebensgewohnheiten von Tieren werden direkt anschaulich und zum Lebensthema der Kinder.

Der Garten soll den Kindern als Spiel- und Entdeckungsraum einen Zugang bieten, um so ein naturbewusstes Verstehen der Welt zu entwickeln.





Gesunde Ernährung

Eine gesunde Ernährung spielt in unserer Kita eine wichtige Rolle. Wir nehmen unsere Vorbildfunktion ernst und achten auf eine ausgewogene und abwechslungsreiche Ernährung, um die Basis für eine gesunde Entwicklung der Kinder zu schaffen. Täglich bieten wir ein frisch zubereitetes Mittagessen für unsere Kinder an. Dieses wird aus der Küche der Kitas „Flohkiste“ und „Löwenzahn“ in der Knaackstraße geliefert.

Bei der Erstellung des Speiseplanes wird auf folgendes geachtet:

- Verwendung von regionalen und saisonalen Produkten
- vegetarisches Essen
- Fisch (Frischfisch, keine TK- Produkte), Fleisch
- Berücksichtigung von beispielsweise Allergien und Unverträglichkeiten
- Obst, Gemüse, Milch, Milchprodukte, Getreide, Nudeln als Bio-Produkte

Wöchentlich bekommt jede Gruppe zusätzlich eine Obst- und Gemüseschale und auch unsere Eltern bringen täglich Obst für eine Zwischenmahlzeit mit.

Wir versuchen den Kindern zu vermitteln, dass man an vielen Stellen auf Zucker verzichten kann, trotzdem sind in unserem Haus Süßigkeiten nicht verboten.

Die Kinder können sich jederzeit selbstständig an Getränken bedienen (ungesüßter Tee, Wasser und verdünnter Saft).

Neben einer gesunden Ernährung legen wir Wert auf eine angenehme und ruhige Atmosphäre am Tisch. Die Kinder beteiligen sich aktiv. Sie decken den Tisch, gießen sich Getränke ein, füllen sich den Teller selbst auf. Die Kinder wählen ganz allein aus was ihnen schmeckt. Sie können auch ablehnen. Wir achten darauf die Kinder zum Probieren anzuregen und ihnen die Gefühle Sättigung, Durst und Hunger erkennbar zu machen.

In Gesprächen mit den Kindern tauschen wir uns über Nahrungsmittel, Essgewohnheiten und kulturelle Unterschiedlichkeiten und Gemeinsamkeiten aus.



Unsere Sauna

Mit Unterstützung des Trägers und des Fördervereins unserer Kita haben wir es geschafft eine hauseigene Sauna für unsere Kinder und Erzieherinnen zu bauen. Nun haben die Kinder seit Mai 2014 die Möglichkeit mit ihren Erzieherinnen in die Sauna zu gehen.

Die Sauna befindet sich im Keller des Hauses. Sie besteht aus einer Saunakabine mit Ofen, die Platz für maximal 8 Kinder hat. Daneben befindet sich der Nass- und Entspannungsbereich. Hier gibt es Duschen, Matten, Decken und Kissen zum Entspannen.



Wir wollen mit regelmäßigen Saunagängen das Immunsystem der Kinder fördern und einen positiven Einfluss auf das psychische und körperliche Wohlbefinden der Kinder nehmen. Durch den Wechsel von starker Erwärmung und Abkühlung wirkt das Heißluftbad positiv und entspannend auf Körper und Geist. Indem die Abwehrkräfte des Körpers verstärkt werden, ist es möglich intensiver Krankheiten vorzubeugen. Die Sauna übt außerdem einen sehr wohltuenden Einfluss auf das Herz aus und stabilisiert den Blutkreislauf und den Blutdruck.

Saunieren unterstützt ebenfalls die Hautpflege. Durch das Schwitzen werden die Hautporen gereinigt. Die Haut wird von Unreinheiten, Toxinen und abgestorbenen Hautschüppchen befreit.

Wichtige Hinweise:

1. Wir benötigen ein Attest, das belegt, dass das Kind „saunatauglich“ ist. Selbstverständlich brauchen wir auch eine Einverständniserklärung der Eltern.
2. Wir gehen mit den Kindern in die Sauna, die windelfrei sind und sich uns mitteilen können. Es ist wichtig, dass sie ihre Befindlichkeiten deutlich machen können. Hier ist es unsere besondere Verantwortung zu beobachten wie es jedem Kind geht und wie es sich verhält. Wenn sich ein Kind nicht wohlfühlt, verlässt es umgehend die Sauna.
3. Nur gesunde Kinder und Erzieherinnen gehen in die Sauna.
4. Die Kinder gehen mit einer Erzieherin in die Sauna.
5. Jedes Kind braucht einen Rucksack gefüllt mit Bademantel, Badelatschen, Handtuch und Socken.
6. Vor und nach dem Saunagang ist es wichtig, dass die Kinder ausreichend Flüssigkeit zu sich nehmen. Wir gehen frühestens eine halbe Stunde nach dem Essen in die Sauna.

Eine Erzieherin geht mit maximal 8 Kindern in die Sauna. Vor dem Saunieren ziehen sich die Kinder aus und es wird geduscht. Beim ersten Saunagang gehen die Kinder für maximal 5 Minuten bei 60° Grad in die Sauna, dabei wird sich die Dauer des Aufenthaltes, je nach Gewöhnung, auf maximal 10-12 Minuten erhöhen. Wir setzen uns mit unseren Handtüchern auf die Bänke und führen die Kinder behutsam an das Thema „Sauna“ heran. Wie verhalten wir uns in einer Sauna? Was passiert mit unserem Körper? Was macht der Ofen? Danach duschen wir mit lauwarmem Wasser. Wir trocknen uns ab und legen uns im Entspannungsbereich auf Matten. Zum Ausruhen hören wir ruhige Musik oder eine Geschichte wird vorgelesen. Dann geht es ein zweites Mal für 5-10 Minuten bei 60° Grad in die Sauna. Auch danach duschen wir uns und ruhen uns aus. Wir richten die Temperatur, die Länge und die Anzahl der Saunagänge immer nach dem Alter und dem körperlichen und psychischen Zustand der Kinder.

3. Unsere pädagogische Arbeit

(auf der Basis des Berliner Bildungsprogramms)

Der Situationsansatz

„Der Situationsansatz (...) ist eine Einladung sich mit den Kindern auf das Leben einzulassen! Eine einfache Sache? Abwarten, was das Leben so bringt? Nicht ganz: Situationen fallen nicht vom Himmel, sie wollen entdeckt, untersucht, verstanden und mit den Kindern gestaltet werden!“

Jürgen Zimmer

Wir orientieren uns in unserer pädagogischen Arbeit am Situationsansatz mit seinen 16 Grundsätzen (siehe Anhang).

Wir wollen Kinder unterschiedlicher sozialer und kultureller Herkunft darin unterstützen, ihre Lebenswelten zu verstehen, ihr Leben aktiv, selbstbestimmt und verantwortungsvoll zu gestalten. So haben sie die Möglichkeit ihren Alltag nach ihren Interessen, Bedürfnissen, Vorhaben und Lebenssituationen zu strukturieren.



Um dies zu ermöglichen, greifen wir zielgerichtet alltägliche Lebenssituationen und aktuelle Themen - sogenannte Schlüsselsituationen - der Kinder und ihren Familien auf. Durch dieses „Lernen an realen Situationen“ können die Kinder mit einer hohen Lernmotivation ihre Umwelt (be-)greifen und auf ihr zukünftiges Leben „vorbereitet“ werden.

Wir berücksichtigen dabei in besonderem Maße die Wünsche und Bedürfnisse der Kinder, sowie den familiären, sozialen und kulturellen Hintergrund und den Entwicklungsstand eines jeden Kindes.

Zusammen mit den Kindern greifen wir diese aktuellen Themen auf und erarbeiten gemeinsame Projekte. Hierbei beziehen wir die Kinder mit ein.

So fördern wir Selbständigkeit, Selbstbewusstsein, Eigenaktivität, Phantasie und Kreativität. Die Kinder erleben ein harmonisches Zusammenleben, ein Miteinander mit Menschen aus verschiedenen Kulturen, sowie Menschen mit Behinderungen, unterschiedlichen Entwicklungsvoraussetzungen und Förderbedarf. Sie lernen sich selbst zu entscheiden und ihre Meinung zu äußern. Genauso wie ihnen zugehört wird, hören sie auch den anderen zu und lernen so Rücksicht auf andere zu nehmen.



Um den Situationsansatz erfolgreich umzusetzen, beobachten wir die Kinder in allen Situationen des Kitaalltages und schaffen daraus individuelle und flexible Lernsituationen.

Dabei ist uns Transparenz gegenüber den Eltern ein großes Anliegen, um eine stabile Basis des Vertrauens zu schaffen und Eltern in die Gestaltung von Prozessen mit ein zu beziehen.

Der Situationsansatz bringt uns in unserer Arbeit immer wieder neue Herausforderungen. Ständig stellen wir uns diesen. Jeden Tag lernen wir etwas Neues gemeinsam mit den Kindern, miteinander und voneinander.



Ganzheitlichkeit

Das Berliner Bildungsprogramm (BBP) sagt: „Bildung ist die Aneignungstätigkeit, mit der sich der Mensch ein Bild von der Welt macht.“¹⁰

Er macht sich ein Bild von sich selbst in dieser Welt.

Er macht sich ein Bild von anderen in dieser Welt.

Er macht sich ein Bild von der Welt.

Bildung und Lernen erfordern demnach einen lebenslangen Prozess. Wir unterstützen diese Aussage und sehen das BBP als Handlungsgrundlage für unsere tägliche pädagogische Arbeit an. Wir unterstützen die Kinder dabei sich mit folgenden Fragen auseinander zu setzen: „Wer bin ich? Zu wem gehöre ich? Wer sind die anderen? Was passiert um mich und um uns herum? Was war vor mir und was kommt nach mir?“

Die Kinder entwickeln unterschiedliche Kompetenzen, um in ihrer Lebenswelt jetzt und zukünftig zu bestehen und die Gesellschaft aktiv zu gestalten. Sie entwickeln ihre eigene Persönlichkeit.

¹⁰ Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport, 2014, „Berliner Bildungsprogramm“, Berlin, Verlag das Netz, S. 13

Ich- Kompetenz¹¹

meint, sich seiner selbst bewusst zu sein, den eigenen Kräften zu vertrauen, für sich selbst verantwortlich zu handeln, Unabhängigkeit und Eigeninitiative entwickelt zu haben

Soziale Kompetenz ¹⁰

meint, soziale Begegnungen aufzunehmen und so zu gestalten, dass sie von gegenseitiger Anerkennung und Wertschätzung geprägt sind, soziale und gesellschaftliche Sachverhalte zu erfassen, im Umgang mit anderen verantwortlich zu handeln, unterschiedliche Interessen auszuhandeln.

Sachkompetenz ¹⁰

meint, sich die Welt anzueignen, die sachlichen Lebensbereiche zu erschließen, sich theoretisches und praktisches Wissen und Können (Fähigkeiten und Fertigkeiten) anzueignen und dabei stets urteils- und handlungsfähig zu werden, Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeit zu entwickeln.

Lernmethodische Kompetenz ¹⁰

meint, ein Grundverständnis davon, dass man lernt, was man lernt und wie man lernt, die Fähigkeit, sich selbst Wissen und Können anzueignen, Wichtiges von Unwichtigen zu unterscheiden, die Bereitschaft von anderen zu lernen

¹¹ Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport, 2004, „Berliner Bildungsprogramm“, Berlin, Verlag das Netz, S. 26

Wir arbeiten nach dem Prinzip der Ganzheitlichkeit, ein Leben und Lernen mit allen Sinnen. Mit ihren Sinnesorganen (Auge, Ohr, Haut, Nase und Zunge) machen sich die Kinder aktiv ihr ganz persönliches Bild von der Welt. Sie begreifen mit Kopf, Herz und Hand. Deshalb sehen wir die sieben verschiedenen Bildungsbereiche aus dem BBP nicht im Einzelnen stehen, sondern vielmehr betrachten wir sie als miteinander verbunden. In einem Beispiel aus unserem Alltag wollen wir die ganzheitliche Bildung und Erziehung und die Verknüpfung der Bildungsbereiche sichtbar machen.

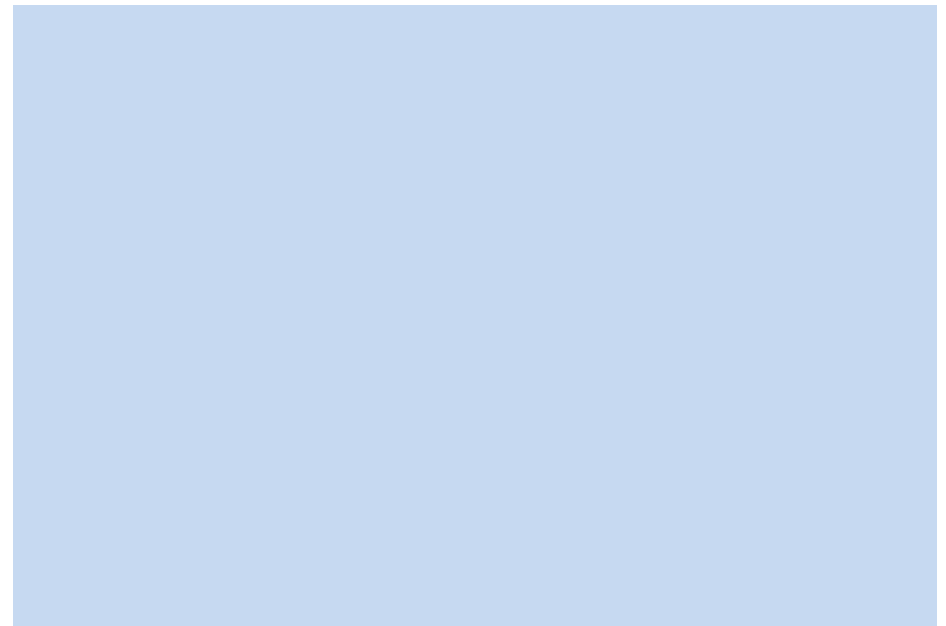
Wir gehen mit den Kindern für die Vesper einkaufen.

Zunächst sieht es nach einer einfachen „hauswirtschaftlichen“ Tätigkeit aus. Es werden jedoch alle sieben Bildungsbereiche angesprochen.



Bevor wir losgehen, besprechen wir was wir alles einkaufen wollen. Die Kinder schlagen vor: Brot mit Körnern, Butter, Salat, Tomate, Paprika, Schokolade, Leberwurst...viele Vorschläge. Was gehen wir jetzt davon kaufen? Für alles reicht das Geld nicht aus. Wir stimmen ab. Wir gehen jedes Lebensmittel durch, zählen die Stimmen und einigen uns so ganz demokratisch auf Brot, Butter, Leberwurst, Frischkäse und Salat (**Soziales und Kulturelles Leben**).

Ein Kind „schreibt“. Es malt Bilder von den Lebensmitteln. Die Erzieherin schreibt das entsprechende Wort in Großbuchstaben daneben. Später fotografieren wir die Lebensmittel und hängen sie mit an unsere große Wandtafel zu den anderen Lebensmitteln (**Kommunikation: Sprachen, Schriftkultur und Medien**) und (**Bildnerisches Gestalten**).



Wir gehen los, ein Spaziergang an der frischen Luft. Wir sind in Bewegung und beanspruchen unseren Körper. Wie weit kann ich hüpfen? Wie schnell sind meine Beine? Wir versuchen mal rückwärts zu laufen **(Körper, Bewegung und Gesundheit)**.

Beim Spazieren heißt es Aufpassen. Wir bleiben zusammen und gucken, wo die Anderen sind. Einige Kinder rennen vor. Sie sind schon sehr weit weg und ganz klein. Das sind bestimmt 15 Meter oder noch mehr? Wir zählen die Verkehrsschilder, an denen wir vorbeilaufen. Jetzt rennen wir bis zum fünften Baum **(Mathematische Grunderfahrungen)**.

Dabei singen die Kinder ein Lied, das sie schon seit Tagen beschäftigt, „Obstsalat“. Die Kinder haben das Lied das erste Mal bei unserem Puppentheater „Die kleine Raupe Nimmersatt“ kennen gelernt. Seitdem singen sie es gern beim Obstschnneiden **(Musik)**.

Im Supermarkt fällt der Erzieherin ein, dass wir gar keinen Salat kaufen müssen. Schließlich haben wir ja Salat in unserem Gemüsebeet im Garten. Den gehen wir dann noch ernten **(Naturwissenschaftliche und technische Grunderfahrung)**.



Das Spiel

„Spielen ist die Frühe Form der geistigen Bildung. Durch Spiel wird die Welt entdeckt und erobert.“ Friedrich Fröbel

„Geh doch mal spielen!“ Schnell ist dieser Satz gesagt, aber was bedeutet spielen eigentlich für das Kind?

Das (Frei)-Spiel ist ein elementares Grundbedürfnis jedes Kindes und damit dessen Haupttätigkeit. Das Kind setzt sich mit seiner Umwelt auseinander, konstruiert und rekonstruiert seine Lebenswirklichkeit. Deshalb erleben Kinder ihr Spiel immer als wichtig, wertvoll und vollkommen real, egal, wie sich dabei Träume, Fantasien und Wunschvorstellungen mit Erlebtem mischen. Sie verbinden immer einen Sinn mit dem Spiel. Wenn Kinder spielen, sind sie mit ihrer ganzen Aufmerksamkeit bei der Sache, nirgendwo strengen sie sich mehr und ausdauernder an, um ein eigenes Ziel zu erreichen.

Im Spiel können die Kinder eigenständig, aktiv und selbstbestimmend tätig sein. Sie entscheiden, **WO?**, **MIT WEM?**, **WAS?** und **WIE?** lange sie spielen.



Im sozialen Miteinander setzen die Kinder sich mit ihren Spielpartnern auseinander, treffen Absprachen und gemeinsame Regeln und gehen Beziehungen ein.

Sie leben ihre Gefühle aus, erarbeiten Strategien und finden Lösungen für Konflikte. Die Kinder gehen ihren individuellen Spielbedürfnissen nach, probieren sich selbst aus, verwirklichen ihre Ideen, planen, organisieren, untersuchen wie Dinge funktionieren und entdecken, was sich mit eigenen Kräften schon alles bewerkstelligen lässt. So können sich Neugier, Motivation, Fantasie, Konzentration und Ausdauer entwickeln.

Die Kinder lernen dabei mit Spaß, Freude und Zufriedenheit. Es ist ein ganzheitliches Lernen mit allen Sinnen, starker emotionaler Beteiligung und mit geistigem und körperlichem Kräfteinsatz. Die Kinder bilden sich selbst!



Da das Spiel eine so wichtige Grundlage für eine gesunde Entwicklung der Kinder ist, bedeutet das für uns Erzieherinnen:

- Wir nehmen das Spiel der Kinder ernst. Es ist genauso anspruchsvoll und anstrengend wie die Arbeit der Erwachsenen.
- Wir schaffen eine Umgebung, in der die Kinder in Ruhe und intensiv spielen können.
- Wir geben den Kindern genügend Zeit sich in ihr Spiel vertiefen zu können.
- Wir versuchen den Kindern Spielpartner zu sein, die motiviert sind mitzuspielen und ehrliches Interesse am Spiel zu zeigen, ohne uns aufzudrängen!
- Wir verzichten soweit wie möglich auf Spieleinschränkungen. Das heißt unter anderem, dass die Kinder dort spielen dürfen wo sie möchten. Dazu gehört auch, dass sie sich Spielsachen von zu Hause mitbringen.
- Wir passen regelmäßig das Material den Interessen und Themen der Kinder an und achten auf eine anregungsreiche Raumgestaltung. Hierbei beziehen wir die Kinder mit ein.

Projektarbeit

„Ein Projekt ist eine Handlungs- und Erfahrungsaktivität, die den Kindern die Möglichkeit gibt, sich mit sich selbst, anderen Menschen und Gegenständen auseinanderzusetzen. Dabei berücksichtigt ein Projekt die inneren Lebensthemen der Kinder und macht diese zum Ausgangspunkt der Arbeit.“

Armin Krenz

Wir entwickeln unsere Projekte angeknüpft an den Situationsansatz und auf der Basis einer zielgerichteten Beobachtung der Kinder. Dadurch erfahren wir, welche Interessen, Neigungen, Gefühle, Themen und Bedürfnisse sie haben und welche Lebensthemen sie aktuelle bewegen und beschäftigen.

Viele Themen ergeben sich spontan aus einem Ereignis oder einer Situation. Unsere Aufgabe ist es, diese zu erkennen. Doch es ist nicht immer einfach, denn für Kinder sind wesentlich mehr Situationen bedeutsam als für die Erwachsenen.



Potentielle Inhalte können sich aus Aussagen, Erzählungen, Verhaltensweisen und Gefühlsäußerungen der Kinder, aus wiederkehrenden Spielhandlungen, Zeichnungen und Bildern, ergeben.

„Dabei liegt die besondere Kunst darin, die Balance zu halten zwischen den Erziehungsanliegen der Erwachsenen und den Themen der Kinder.“¹²

Wir beziehen die Kinder auch in die Planung und Gestaltung der Projekte mit ein. Wir nehmen ihre Vorschläge ernst, sammeln gemeinsam Ideen und notieren diese für alle sichtbar.

¹² http://www.kindergarten-heute.de/zeitschrift/hefte/inhalt_lesen.html?k_beitrag=2522726, 05.08.2013

Dabei stellen wir uns folgende Fragen:

Was interessiert euch an dem Thema?

Was wisst ihr schon über das Thema?

Welche Fragen habt ihr dazu?

Was wollt ihr erfahren/ (kennen-) lernen?

Was möchtet ihr gerne tun?

Welche Ideen oder „Forschungsfragen“ sollen wir verfolgen?

Wir schaffen Gelegenheiten in denen Kinder Verantwortung für sich selbst und andere übernehmen können, lernen, Situationen mitzugestalten und individuell oder gemeinschaftlich Lösungswege erarbeiten. So können sie eigene Stärken und Interessen einbringen, sich austauschen und sich vernetzen. Die Kinder beteiligen sich und ermöglichen Kommunikation, Kreativität und Kooperation.



Besonders in Kleingruppen können wir die individuellen Bedürfnisse, Interessen und Wünsche der Kinder intensiver besprechen. Kinder unterschiedlichen Alters oder mit unterschiedlichen Fähigkeiten setzen sich auf ihre je eigene Weise mit dem Thema auseinander und haben Erfolgserlebnisse.



Wichtig während der Durchführung des Projektes sind Reflexionsphasen. Hier besprechen wir Vorschläge und Ideen der Kinder und teilnehmenden Eltern. Außerdem kann geklärt werden, wie groß das Interesse der Kinder noch an dem jeweiligen Thema ist und ob ihren Bedürfnissen und Wünschen entsprochen wird. Die Kinder können auch darüber nachdenken, was sie bis dahin gelernt haben. Sie erinnern sich, wiederholen das Gelernte und speichern es besser im Gedächtnis ab. Nimmt das Interesse der Kinder ab, ist es an der Zeit, dass wir das Projekt gemeinsam beenden.

Den gesamten Verlauf eines Projekts dokumentieren wir anhand von Videoaufzeichnungen, Fotos, Zeichnungen und schriftlichen Notizen. So können wir Arbeitsprozesse, Exkursionen und andere Aktivitäten veranschaulichen. Diese sind nun für die Kinder und die Eltern sichtbar und nachvollziehbar. Interessierte Eltern können sich so einen Eindruck vom Projekt verschaffen und eventuell eigene Ideen oder Impulse einbringen.

Den bewussten Abschluss des Projekts bildet die Präsentation. Sie ist für die Kinder auch deshalb so wichtig, weil sie stolz sind auf das, was sie geleistet haben und die Ergebnisse ihren Eltern und den anderen Kindern gern zeigen möchten. Dies setzen wir in unterschiedlichen Möglichkeiten um: einer Ausstellung, einem Fotobuch, einem Fest...

Beobachtung & Dokumentation

„Kinder „beobachten“ heißt, Kindern mit Aufmerksamkeit zu begegnen.“¹³

Beobachtung heißt für uns Beziehungsaufbau zu jedem einzelnen Kind und Gestaltung eines aktiven Prozesses. In diesem Prozess erleben Kinder positive Zuwendung, Wertschätzung und echtes Interesse. Kinder fühlen sich bestärkt, in dem, was sie **TUN**.

Warum beobachten wir?

- Um einen Einblick in die Welt des Kindes zu ermöglichen
- Um individuelle Handlungs- und Wahrnehmungsmuster zu verstehen
- Um vorhandene Stärken zu erkennen
- Um Ressourcen der Kinder zu entdecken

¹³ <http://www.hf.uni-koeln.de/data/eso/File/Schaefer/WahrnehmenUndDenken4.pdf>, 04.07.2013



- Um individuelle Entwicklungsverläufe zu erkennen
- Um in Kommunikation mit dem Kind zu gehen
- Um eine Grundlage für einen Austausch mit Eltern, Kolleginnen und anderen Institutionen zu schaffen
- Um unsere pädagogische Arbeit den aktuellen Bedürfnissen der Kinder anzupassen



„Unter **Dokumentation** versteht man die
Nutzbarmachung von Informationen zur weiteren Verwendung.“¹⁴

¹⁴ <http://de.wikipedia.org/wiki/Dokumentation>, 04.07.2013

In unserer Villa legen wir einen großen Wert darauf die Erlebnisse der Kinder und unsere pädagogische Arbeit nach außen hin transparent zu machen. Durch Tagesberichte aus den jeweiligen Gruppen, Fotowände, Zeichnungen und Kunstwerke der Kinder, Video- und Sprachaufzeichnungen, sowie schriftliche Aushänge, machen wir dies möglich.

Unser eigens entwickeltes Kitabuch ersetzt das Berliner Sprachlerntagebuch und dokumentiert bedeutsame Entwicklungsschritte und wertvolle Momente aus dem Alltag des Kindes. Auf der Internetseite des Trägers kann Einsicht in unsere Villa genommen werden.

Wozu brauchen wir Dokumentation?

- Um „Momente“ und Erfahrungen der Kinder festzuhalten
- Um Entwicklungsphasen der Kinder einzuschätzen
- Um in den Austausch mit Kolleginnen zu kommen und dabei aus verschiedenen Blickwinkeln auf das Kind zu schauen
- Um unsere pädagogische Arbeit zu reflektieren
- Um den Eltern einen Einblick in die Erlebnisse der Kinder und in unsere pädagogische Arbeit zu geben

4. Gestaltung von Übergängen

Eingewöhnung

(nach dem Berliner Eingewöhnungsmodell)

Mit der Eingewöhnung beginnt ein neuer Lebensabschnitt für jedes Kind und auch für seine Eltern.

Das Kind wird mit vielem Neuen konfrontiert. Es muss die Möglichkeit bekommen Gefühle von Vertrauen, Sicherheit und Geborgenheit aufbauen zu können.

Der Kontakt zu neuen Personen, das Orientieren in einer unbekannten Umgebung und das langsame Hereinwachsen in eine soziale Struktur, stellen eine große Entwicklungsaufgabe für jedes Kind dar.

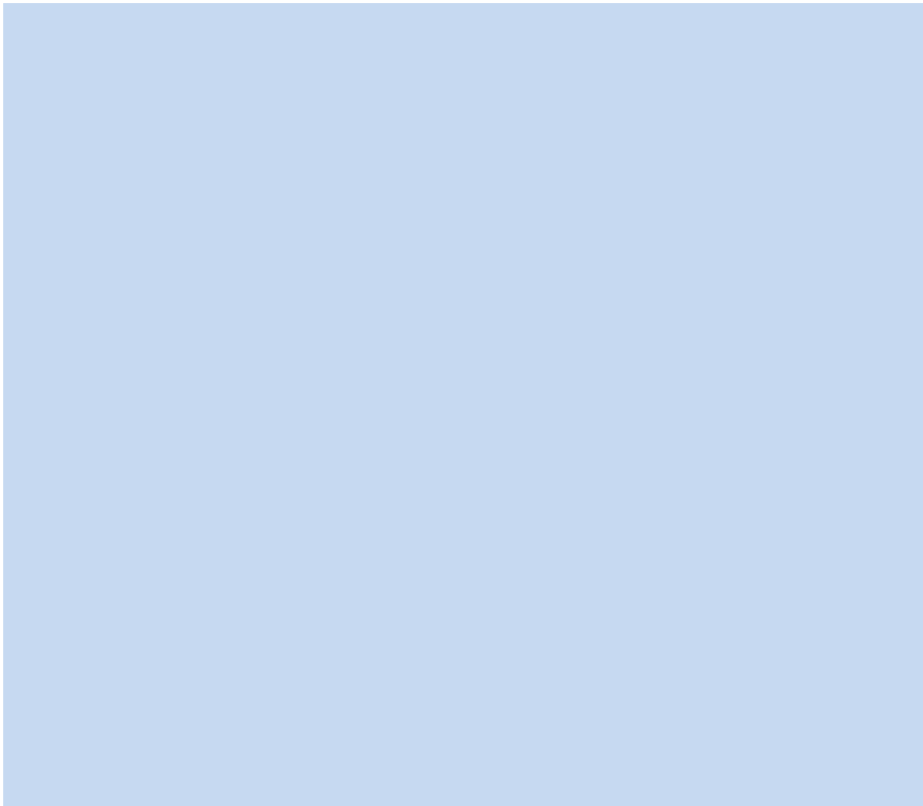
Damit das Kind dies alles so behutsam wie möglich erfahren kann, braucht es genügend Zeit. Die Dauer der Eingewöhnung richtet sich bei uns nach dem Kind und seinen Bedürfnissen. „Dabei bestimmt es selbst über Nähe, Distanz und die Zeit, die es braucht sich auf die Erzieherin einzulassen.“¹⁵ In der Regel handelt es sich um einen Zeitraum von ungefähr vier Wochen.

¹⁵ Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport, 2004, „Berliner Bildungsprogramm“, Berlin, Verlag das Netz, S. 111



In der gesamten Eingewöhnungsphase sind die Eltern als primäre Bindungspersonen des Kindes für eine gute Zusammenarbeit enorm wichtig. Durch ein Kennenlerngespräch, welches bereits einige Wochen vor der Eingewöhnung stattfindet, schaffen wir eine erste Basis des Vertrauens zwischen den Eltern und der Erzieherin. Während der Eingewöhnung intensiviert sich dieses Vertrauen, da wir großen Wert darauf legen stets in einem engen Austausch mit den Eltern zu stehen.

Die Eltern erhalten hierbei Informationen über die Gestaltung der Eingewöhnung, den Tagesablauf in der Gruppe und Schwerpunkte der Konzeption.



Die Erzieherinnen erhalten Informationen über Vorlieben, Abneigungen und Interessen des Kindes. Rituale innerhalb der Familie, sowie weitere individuelle Einzelheiten für die Eingewöhnung werden in Erfahrung gebracht.

Die Eltern haben jederzeit die Möglichkeit offene Fragen zu klären, Wünsche & Ängste zu äußern.



In der eigentlichen Eingewöhnungsphase hat das Kind die Möglichkeit sich einer Erzieherin intensiver zuzuwenden. Langsam und bedacht lernen sich Erzieherin und Kind kennen und bauen eine vertrauensvolle Bindung miteinander auf.

Während der ersten Tage bleiben die Eltern noch für ca. eine Stunde mit ihrem Kind bei uns. Gemeinsam können Sie sich auf die Umgebung, die neuen Menschen einstellen und einen Blick in den Kitaalltag werfen. Mit der Zeit ziehen sich die Eltern dann Schritt für Schritt aus dem Geschehen zurück.

Bei den Trennungen legen wir besonderen Wert auf eine angemessene Verabschiedung. Sie sollte liebevoll und klar strukturiert sein. Mit dem Wissen über die Rückkehr der Eltern kann sich das Kind leichter auf die Erzieherin als neue Bindungsperson einlassen.



Während der gesamten Eingewöhnungszeit beobachten wir das Kind aufmerksam. Diese Beobachtungen werden dokumentarisch festgehalten.

Die Eingewöhnungsphase gilt als abgeschlossen, wenn das Kind die Erzieherin als Bindungsperson akzeptiert, es sich von ihr trösten lässt und sich angstfrei im Raum bewegt.

Nach einiger Zeit erfolgt ein abschließendes Gespräch, in dem die Eltern und die Erzieherin sich über die Erlebnisse der Eingewöhnung austauschen.

Vorbereitung auf den Schuleintritt

„Unsere Kinder sind unsere wichtigsten Gäste, die zu uns ins Haus kommen, sorgsame Zuwendung erfahren, eine Zeitlang verweilen und dann aufbrechen, um ihre eigenen Wege zu gehen.“

Henri Nouwen

Der Bildungsprozess eines Menschen beginnt mit der Geburt. Bildung ist die Entwicklung der Persönlichkeit in der Auseinandersetzung mit der sozialen, kulturellen und dinglichen Umwelt.

Wir distanzieren uns von dem Begriff „Vorschulerziehung“. In unserer Villa lernen die Kinder für ihr Leben, vom ersten Tag in der Kita an. Wir unterstützen sie in der Entwicklung ihrer Persönlichkeit, ihren Kompetenzen und Erlebniswelten.

Im letzten Kitajahr gehen die Kinder mit großen Schritten einem neuen Lebensabschnitt entgegen. Das ist aufregend, bringt neue Erwartungen, aber auch Ängste mit sich. Um die Kinder gut auf die Schule vorzubereiten, möchten wir sie neugierig machen auf

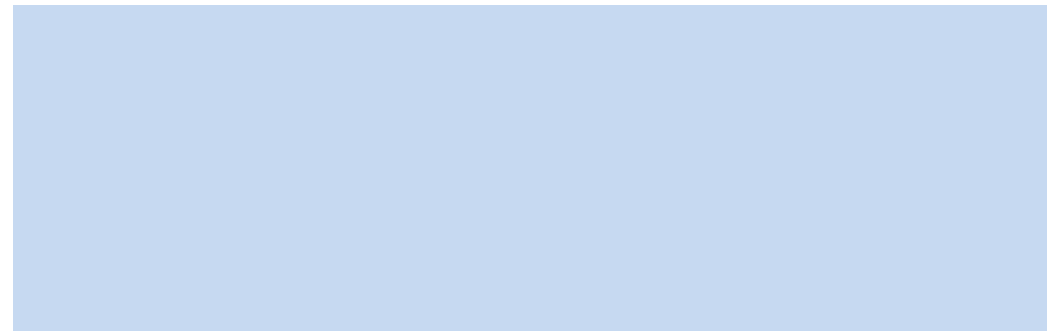


Neues, ihnen ein gesundes Selbstwertgefühl vermitteln. Sie übernehmen Verantwortung für sich und für Andere.

Hierbei sind uns ein kontinuierlicher Austausch zwischen Erzieherinnen und Lehrerinnen, gemeinsame Elternabende und gegenseitige Besuche wichtig. Sie sind ein fester Bestandteil im letzten Kitajahr. So haben die Kinder die Möglichkeit die Räumlichkeiten unserer Kooperationsschule kennenzulernen und sich mit Abläufen in der Schule vertraut zu machen.

In der Arbeitsgemeinschaft „Übergang Kita Schule“ treffen sich in regelmäßigen Abständen Erzieherinnen aller Kitas der Hanna gGmbH. Hier findet ein reger Austausch statt, z.B. wie Kinder heute lernen. Anregungen werden gesammelt, Erfahrungen ausgetauscht, um dann in die Teams der jeweiligen Einrichtungen weitergegeben zu werden.

Das Ende der Kindergartenzeit und der Beginn der Schulzeit bedeutet nicht nur für die Kinder Veränderungen, sondern auch für Eltern und Großeltern. Hierbei ist es uns ein großes Anliegen, sie in dieser Phase zu begleiten, ob in Elternversammlungen zum Thema „Schuleintritt“ oder in individuellen Gesprächen.



5. Zusammenarbeit

... im Team

Zusammenarbeit im Team bedeutet für uns aufeinander achten und sich gegenseitig respektieren. Wir nutzen die Stärken einzelner Teammitglieder, fördern, motivieren und unterstützen uns gegenseitig. Wir sind humorvoll und lachen miteinander.

Probleme müssen ansprechbar sein, um die gemeinsame Arbeit nicht zu behindern. Aus diesem Grund arbeiten wir kontinuierlich an unserer Kommunikation. Wir schaffen Möglichkeiten uns besser kennen zu lernen, um von unterschiedlichen Meinungen und pädagogischen Standpunkten profitieren zu können. Damit gewährleisten wir eine stetige Reflexion und eine Weiterentwicklung unserer Arbeit.

In der ersten Woche eines jeden Monats treffen wir uns zu einer zweistündigen Dienstberatung. Im gleichbleibenden Rhythmus treffen sich in der zweiten und vierten Woche des Monats die Kleinteams, um fachliche, organisatorische und zwischenmenschliche Angelegenheiten zu besprechen.

In der dritten Woche des Monats treffen wir uns in einer Mittagsdienstberatung, an der jeweils ein Mitglied eines jeden Kleinteams teilnimmt.

Um als Team enger zusammen zu wachsen nutzen wir einmal im Jahr den Teamtag. Zusätzlich gestalten wir pädagogische Prozesse an den internen Weiterbildungstagen, an denen wir beispielsweise unsere Konzeption überarbeiten.



... mit Eltern



Die Eltern sind die wichtigsten Bindungspersonen für das Kind. Wir streben eine Bildungs- und Erziehungspartnerschaft an, die auf der Basis von Wertschätzung, Verlässlichkeit, Kontinuität, gegenseitiger Unterstützung, zum Wohle des Kindes, steht. Transparenz, Reflexion und eine gute Kommunikation sind notwendig, um diese Zusammenarbeit mit Leben zu füllen.

Um einen ersten Kontakt mit dem Kind und seinen Eltern knüpfen zu können, nutzen wir das Erstgespräch zur Eingewöhnung. Des Weiteren gibt es in der Villa die sogenannten „Tür- und Angelgespräche“, Informations-, Beratungs- und Konfliktgespräche. Einen großen Stellenwert haben für uns die Entwicklungsgespräche eines jeden Kindes.

Zwei Elternabende im Kitajahr dienen zum Austausch von gruppeninternen Abläufen und Zielen, organisatorischen Angelegenheiten der Gruppe und zu fachlichen Themen. Die Eltern können hierbei ihre Wünsche und Vorstellungen aktiv mit einbringen.

Auch an unterschiedlichen Festen und an unseren Garteneinsätzen (2x im Jahr) wirken unsere Eltern mit. Sie werden eingeladen sich in den pädagogischen Alltag, zum Beispiel in Projekten, bei Ausflügen oder zur Adventszeit, mit ihren eigenen Kompetenzen einzubringen. So schaffen wir einen Einblick in unsere Arbeit.

Wir sind offen für die Ideen und Vorschläge der Eltern und interessiert an einem gemeinschaftlichen Miteinander. In Eigenregie organisieren Eltern Kuchenbasare und Eltern-Cafés.



Um die Zusammenarbeit mit den Eltern zu optimieren, werden in jeder Gruppe zwei Elternvertreterinnen gewählt, die sich für die Interessen und Belange der Gruppe einsetzen. Diese wiederum ernennen eine Gesamtelternvertreterin für unsere Villa. Sie ist einerseits Ansprechpartnerin für die Interessen der Eltern und andererseits Vermittlerin in der Zusammenarbeit mit dem Träger. In regelmäßigen Abständen lädt sie zur Elternvertreterinnenversammlung ein. Auf dieser Ebene begegnen sich die Eltern, die Kitaleitung und die Erzieherinnen, um in einen konstruktiven Dialog zu treten.

2013 gründeten die Eltern einen Förderverein, der die Villa gezielt bei Projekten unterstützt. Mit seiner Unterstützung und in enger Zusammenarbeit mit dem Träger wurden bereits mehrere Projekte wie der Bau eines Baumhauses oder die Verkleidung unseres Tipis erfolgreich realisiert.

... mit dem Träger

Zwischen dem Träger, der Hanna gGmbH, und der Villa besteht eine enge Zusammenarbeit. Neben den ständigen Verbesserungen der materiellen und räumlichen Bedingungen schafft er den Rahmen zur Erfüllung des pädagogischen Auftrages der Kita.

Um einrichtungsinterne Angelegenheiten, Interessen und Bedürfnisse zu erläutern und zu klären, setzen sich der Träger und die Leitung wöchentlich zusammen.

In themenbezogenen Arbeitsgruppen („Übergang Kita-Schule“, „Nestgruppe“, „Integration“, „Medienpädagogik“) treffen sich Erzieherinnen aus allen Kitas innerhalb des Trägers und setzen Schwerpunkte und erarbeiten Standards.



Weitere Beispiele der Zusammenarbeit sind:

- Monatliches Leitungsmeeting mit der Geschäftsführung
- Meetings mit dem gewählten Kitabeirat
- Gesamtelternvertreterinnentreffen
- Teamfortbildungen
- Unterstützung bei der Realisierung von Projekten (Sauna)
- persönliche Mitarbeitergespräche

...mit Praktikantinnen

Das Praktikum ist ein wesentlicher Bestandteil in der Ausbildung bzw. Studium zu einer pädagogischen Fachkraft.

In unserer Einrichtung können verschiedene Praktika absolviert werden. So besteht die Möglichkeit für Schülerpraktikantinnen oder Auszubildende und Studierende in pädagogischen Bereichen einen Einblick in die pädagogische Arbeit zu erhalten, aber auch Erfahrungen im Alltag zu sammeln.

Die Praktikantin begleitet die Kinder und Erzieherinnen im pädagogischen Alltag, unterstützt uns und bringt eigene Ideen und Anregungen mit ein. Sie kann dabei Erlerntes praktisch ausprobieren und umsetzen.

Eine Anleiterin unterstützt die Praktikantin bei der Erfüllung ihrer Praktikumsaufgaben und beim Aufbau von Beziehungen zu Kindern, Eltern und Mitarbeiterinnen der Villa. In regelmäßigen Gesprächen werden Erfahrungen und Eindrücke reflektiert. Auch die Teilnahme an Dienstberatungen, Teamfortbildungen und Elternabenden fördern die Kommunikation mit dem ganzen Team.

Durch diesen stetigen Austausch wird die Arbeit optimiert, um Kindern, Erzieherinnen und der Praktikantin einen ausgeglichenen, kreativen und lehrreichen Tag zu ermöglichen. Wir stehen in Verbindung mit der Schule und der Universität.

Es ist uns sehr daran gelegen die Praktikantin mit unseren pädagogischen Ansätzen und Wertvorstellungen vertraut zu machen, aber auch ihre Ideen und Vorstellungen anzuhören und in unsere Arbeit mit einfließen zu lassen.

So ist es uns möglich, andere Blickwinkel wahrzunehmen, uns zu reflektieren und die Qualität in unserer Villa zu steigern.

...mit anderen Institutionen

Im Laufe der Zeit sind über den Umgang mit unterschiedlichen Entwicklungen bei Kindern auch Kontakte zu sozialpädagogischen, heilpädagogischen und medizinisch-therapeutischen Institutionen entstanden. Unsere Kontakte:

- Jugendamt / Sozial- Pädiatrischer Dienst / Gesundheitsamt
- Physiotherapeuten
- Logopädin
- Zahnärztlicher Dienst

Außerdem stehen wir mit folgenden Institutionen in Verbindung:

- Grundschule „An den Buchen“
- Schwimmverein „Berliner Wasserratten 1889 e. V.“ und „Schwimmclub Berlin e.V.“
- „Zahnputzkrokodil“
- das Kinderhospiz „Sonnenhof“
- Pädagogische Fachschulen



6. Unser Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung

(„Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung“,
§ 8a SGB VIII, siehe Anhang)

Für uns steht das Wohl des Kindes stets im Mittelpunkt unserer Arbeit. Deshalb sind wir uns unserer Verantwortung bewusst und nehmen den Schutzauftrag nach § 8a SGB VIII (siehe Anhang) sehr ernst. Alle Kinder haben ein Recht auf Bildung und auf eine gesunde Entwicklung. Wir wollen die Kinder dabei unterstützen zu selbstbewussten und starken Persönlichkeiten heranzuwachsen. Das bedeutet für uns von Anfang an einen partnerschaftlichen Kontakt zu den Eltern der Kinder aufzubauen und zu pflegen. Wir wollen die Eltern in der Erziehung ihrer Kinder unterstützen und begleiten. Bei Fragen und Problemen haben wir ein offenes Ohr. Gern nehmen wir uns die Zeit um uns bei Bedarf mit den Eltern zusammen zu setzen. Prävention ist hier das Stichwort.

Trotzdem kann es zu Situationen kommen, in denen die Unsicherheit besteht, ob ein Kind in unserer Kita einer Kindeswohlgefährdung ausgesetzt ist. Deshalb kommt es darauf an, Anzeichen von Kindeswohlgefährdungen frühzeitig zu

erkennen, einzuschätzen und entsprechend zu handeln und diese vor allem ernst zu nehmen. Hier ist Sensibilität gegenüber allen Beteiligten gefragt. Sollten gewichtige Anhaltspunkte für eine Kindeswohlgefährdung auftreten, so gibt es einen vom Träger festgelegten Handlungsleitfaden. Dieser legt die unterschiedlichen Vorgehensweisen und Maßnahmen klar fest und gibt uns eine Struktur, an der wir uns orientieren können. Vor allem eine gute Zusammenarbeit mit anderen Fachkräften (Träger, Kinderschutzbeauftragte/r, Jugendamt, Gesundheitsamt, Krisennotdienst) ist hier enorm wichtig.

Auch eine gute Kommunikation im Team ist wichtig. Wir tauschen uns über unsere Beobachtungen aus und legen unseren Fokus auf intensive Gespräche mit den Eltern. Wir stehen als Berater und Unterstützer zur Verfügung, besprechen verschiedene mögliche Hilfen, vereinbaren Ziele und Verantwortlichkeiten und setzen einen Zeitplan. Kommt jedoch kein Kontakt mit den Eltern zustande, bzw. die Eltern sind nicht kooperativ und/oder die eingeleiteten Hilfen sind leider nicht erfolgreich oder ausreichend, dann ist es unsere Aufgabe das Jugendamt zu informieren. Grundsätzlich streben wir es an, im besten Fall, eine Lösung zu finden, mit der alle Beteiligten einverstanden sind und einhergehen können – zum Wohle des Kindes.

7. Blick in die Zukunft

Kontinuierlich entwickeln und verbessern wir unsere Arbeit zum Wohle der Kinder. Um dies zu erreichen nehmen wir an internen und externen Team-/Weiterbildungen teil. Des Weiteren entwickeln wir unsere Konzeption weiter und überprüfen die Inhalte regelmäßig. Dabei unterstützen uns die internen Evaluationen durch den Träger.

Wir sehen unserer gemeinsamen Zukunft positiv entgegen und sind gespannt auf neue Aufgaben und Herausforderungen, die auf uns zukommen. Die Teamentwicklung hat für uns einen hohen Stellenwert. Im fortlaufenden Prozess arbeiten wir weiter daran, zusammen zu wachsen und unsere Kommunikation im Haus zu intensivieren.

8. Anhang

Die 16 Grundsätze des Situationsansatzes

1

„Die pädagogische Arbeit geht aus von den sozialen und kulturellen Lebenssituationen der Kinder und ihrer Familien.“

Die pädagogischen Fachkräfte nehmen alles was um die Kinder in ihrer Einrichtung herum geschieht wahr, egal ob in deren Familien oder in der Gesellschaft, und setzt sich damit auseinander. Hierbei handelt es sich sowohl um Situationen und Interessen, mit denen sich die Kinder momentan selbst beschäftigen, als auch um Themen, die für ihr Leben in der Gesellschaft wichtig sind. Dabei steht das Kind mit seiner gesamten Lebenssituation und seinen Interessen im Mittelpunkt.

2

„Erzieherinnen finden im kontinuierlichen Diskurs mit Kindern, Eltern und anderen Erwachsenen heraus, was Schlüsselsituationen im Leben der Kinder sind.“

Die Erzieher finden gemeinsam mit den Eltern und Kindern relevante Themen und Situationen, so genannte „Schlüsselsituationen“, heraus. Themen und Situationen also, die sich an der Lebenswelt der Kinder und ihrer Familien orientieren, und die geeignet sind, die persönliche Entwicklung voranzubringen und das eigene Leben gelingender zu gestalten. Die Erzieher nehmen diese in die Arbeit des Kindergartenalltags auf. So ermöglichen sie den Kindern lebensnahes Lernen.

„Erzieherinnen analysieren, was Kinder können und wissen und was sie erfahren wollen. Sie eröffnen ihnen Zugänge zu Wissen und Erfahrungen in realen Lebenssituationen.“

Die Erzieher beobachten die Kinder und erschließen daraus, wie weit diese in ihrer geistigen, körperlichen und sozialen Entwicklung sind, um ihnen im alltäglichen Leben individuell angepasste Situationen zum Lernen zu schaffen. Diese sollen interessant und abwechslungsreich gestaltet und dem Interessengebiet des Kindes angepasst sein.

3

„Erzieherinnen unterstützen Mädchen und Jungen in ihrer geschlechtsspezifischen Identitätsentwicklung und wenden sich gegen stereotype Rollenzuweisungen und -übernahmen.“

Die Erzieher achten darauf, dass die Mädchen und Jungen nicht in die typischen Frauen- und Männerrollen hineingedrängt werden. Die Kinder sollen die Möglichkeit haben ihre geschlechtliche Identität frei zu entwickeln.

4

5

„Erzieherinnen unterstützen Kinder, ihre Phantasie und ihre schöpferischen Kräfte im Spiel zu entfalten und sich die Welt in der ihrer Entwicklung gemäßen Weise anzueignen.“

Die Erzieher bieten den Kindern verschiedene Möglichkeiten und Situationen, in denen sie im Spiel und auf spielerische Weise die Welt erkunden können. Sie nutzen diese Momente zur Beobachtung der Kinder, um deren alltägliches Handeln sowie deren Weltanschauung besser verstehen zu können.

6

„Erzieherinnen ermöglichen, dass jüngere und ältere Kinder im gemeinsamen Tun ihre vielseitigen Erfahrungen und Kompetenzen aufeinander beziehen und sich dadurch in ihrer Entwicklung gegenseitig stützen können.“

Die Erzieher lassen Kontakte zwischen jüngeren und älteren Kindern zu und fördern diese. Die unterschiedlich alten Kinder sollen Erfahrungen austauschen können und ihre Stärken und Schwächen sichtbar machen. Die Kinder können sich in ihrer Entwicklung gegenseitig helfen und stützen, wodurch auch Beziehungen aufgebaut werden. Jedoch benötigen sie auch Gelegenheiten, sich mit Gleichaltrigen auszutauschen und Zeit zu verbringen.

„Erzieherinnen unterstützen Kinder in ihrer Selbstständigkeitsentwicklung, indem sie ihnen ermöglichen, das Leben in der Kindertageseinrichtung aktiv mit zu gestalten.“

Die Erzieher sollen die Kinder darin unterstützen Entscheidungen zu treffen, selbstständig zu handeln und den Alltag mitzugestalten (z.B. in Kinderkonferenzen). Das heißt bei Entscheidungen, die die Kinder betreffen, werden diese mit einbezogen. Ihre Meinung wird anerkannt und gleichzeitig werden sie in ihrer Selbstständigkeit gefördert. Handlungen, die ihnen zugemutet werden, sollen sie selbstständig bewältigen.

„Im täglichen Zusammenleben findet eine bewusste Auseinandersetzung mit Werten und Normen statt. Regeln werden gemeinsam mit Kindern vereinbart.“

Um das tägliche Zusammenleben in der Gruppe harmonisch zu gestalten, sollten Kinder und Erzieher gemeinsam Regeln aufstellen, gemeinsam auf ihre Einhaltung achten und sie bei Bedarf gemeinsam ändern. So erfahren Kinder, wie sie sich in verschiedenen Lebenssituationen verhalten sollten.

7

8

„Die Arbeit in der Kindertageseinrichtung orientiert sich an Anforderungen und Chancen einer Gesellschaft, die durch verschiedene Kulturen geprägt ist.“

In Deutschland gibt es mehr und mehr unterschiedliche Kulturen, die alle zusammen eine Gesellschaft bilden. Deshalb ist es die Aufgabe aller Mitglieder, sich an den Anforderungen und Chancen dieser Gesellschaft zu orientieren. Durch das Zusammenleben und Zusammenarbeiten der verschiedenen Kulturen gibt es besondere Bildungschancen, die genutzt werden sollten. Aufgaben von Erziehern ist es deshalb, den Kontakt zwischen Menschen unterschiedlicher Kulturen zu fördern, eine Kultur der Toleranz und Zivilcourage in ihrer Einrichtung zu schaffen, um so Vorurteile und Diskriminierungen im Alltag der Kinder und ihrer Familien in den Hintergrund rücken zu lassen.

„Die Kindertageseinrichtung integriert Kinder mit Behinderungen, unterschiedlichen Entwicklungs-voraussetzungen und Förderbedarf und wendet sich gegen Ausgrenzung.“

Die Einrichtungen geben Kindern mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen die Möglichkeit, gemeinsam mit Kindern ohne Beeinträchtigung in einer Gemeinschaft zu leben. Die Kinder lernen so den sozialen Umgang miteinander. Durch qualifiziertes Fachpersonal kann die Förderung der Kinder besser gewährleistet werden.

„Räume und ihre Gestaltung stimulieren das eigenaktive und kreative Tun der Kinder in einem anregungsreichen Milieu.“

Die Gestaltung der Räume in und um die Einrichtung soll mit den Kindern überlegt und umgesetzt werden. So haben diese die Möglichkeit, ihre Interessen in die Bildungsbereiche einzubringen. In den Räumen sollen die Kinder ihre Bedürfnisse ausleben können, sowohl in der körperlichen Bewegung als auch in einem großen Angebot an Materialien zum Experimentieren, erforschen und kreativ werden. Die Erzieher wägen ab, wie die Wünsche der Kinder realisiert werden können.

„Erzieherinnen sind Lehrende und Lernende zugleich.“

Die Erzieher erforschen die Welt der Kinder, indem sie sich Erkenntnisse und Erfahrungen aneignen, um die Kinder individuell und entwicklungsangemessen zu fördern. Sie kooperieren mit Experten unterschiedlicher Bereiche, die bei verschiedenen Projekten zur Unterstützung und Entlastung beitragen. Die Erzieher sind Mitlernende in den Lernprozessen der Kinder.

11

12

48

13

„Eltern und Erzieherinnen sind Partner in der Betreuung, Bildung und Erziehung der Kinder.“

Pädagogische Fachkräfte und Eltern arbeiten zusammen, sie tauschen Wissen aus und entscheiden gemeinsam. Die Erzieher machen ihre Arbeit transparent, nehmen Vorschläge, Anregungen und Kritik der Eltern an, um sie zur Mitwirkung zu ermuntern und gemeinsam Veränderungen zu erreichen.

14

„Die Kindertageseinrichtung entwickelt enge Beziehungen zum sozial-räumlichen Umfeld.“

Kindertageseinrichtungen kooperieren mit anderen pädagogischen und sozialen Einrichtungen, um ein nachbarschaftliches Verhältnis aufzubauen. Die Erzieher sehen es als ihre Aufgabe an, die Einrichtung nach außen zu öffnen und mit den Kindern deren Umfeld zu gestalten. Sie ermöglichen den Kindern ihre Interessen außerhalb der Einrichtung zu erfüllen.

„Die pädagogische Arbeit beruht auf Situationsanalysen und folgt einer prozesshaften Planung. Sie wird fortlaufend dokumentiert.“

Die Situationen der Kinder und ihrer Familien werden beobachtet und Bedürfnisse sowie Themen erkannt. Die pädagogische Praxis wird auf diese Erkenntnisse hin ausgerichtet. Der Planungs- und Arbeitsprozess lässt jedoch Raum für die individuelle Arbeit mit den Kindern. Die pädagogische Arbeit wird fortlaufend dokumentiert. Planung im Situationsansatz erfolgt in den vier Schritten Erkunden, Entscheiden, Handeln und Nachdenken.

15

„Die Kindertageseinrichtung ist eine lernende Organisation.“

Solidarische und kollegiale Zusammenarbeit im Team, regelmäßige Selbstreflexion und Evaluation der eigenen pädagogischen Arbeit sowie die darauf basierende permanente Weiterentwicklung der Einrichtung, ausgerichtet auf sich verändernde Bedarfslagen der Kinder und ihrer Familien und unter Beteiligung der Adressaten, prägen die Arbeit in der Einrichtung. Die Arbeitsorganisation passt sich den sozialen und pädagogischen Erfordernissen an, nicht umgekehrt! „Veränderungen werden als Chance gesehen“.

16

SGB VIII Sozialgesetzbuch - Kinder- und Jugendhilfe

§ 8a SGB VIII Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung

(1) Werden dem Jugendamt gewichtige Anhaltspunkte für die Gefährdung des Wohls eines Kindes oder Jugendlichen bekannt, so hat es das Gefährdungsrisiko im Zusammenwirken mehrerer Fachkräfte einzuschätzen. Soweit der wirksame Schutz dieses Kindes oder dieses Jugendlichen nicht in Frage gestellt wird, hat das Jugendamt die Erziehungsberechtigten sowie das Kind oder den Jugendlichen in die Gefährdungseinschätzung einzubeziehen und, sofern dies nach fachlicher Einschätzung erforderlich ist, sich dabei einen unmittelbaren Eindruck von dem Kind und von seiner persönlichen Umgebung zu verschaffen. Hält das Jugendamt zur Abwendung der Gefährdung die Gewährung von Hilfen für geeignet und notwendig, so hat es diese den Erziehungsberechtigten anzubieten.

(2) Hält das Jugendamt das Tätigwerden des Familiengerichts für erforderlich, so hat es das Gericht anzurufen; dies gilt auch, wenn die Erziehungsberechtigten nicht bereit oder in der Lage sind, bei der Abschätzung des Gefährdungsrisikos mitzuwirken. Besteht eine dringende Gefahr und kann die Entscheidung des Gerichts nicht abgewartet werden, so ist das Jugendamt verpflichtet, das Kind oder den Jugendlichen in Obhut zu nehmen.

(3) Soweit zur Abwendung der Gefährdung das Tätigwerden anderer Leistungsträger, der Einrichtungen der Gesundheitshilfe oder der Polizei notwendig ist, hat das Jugendamt auf die Inanspruchnahme durch die Erziehungsberechtigten hinzuwirken. Ist ein sofortiges Tätigwerden erforderlich und wirken die Personensorgeberechtigten oder die Erziehungsberechtigten nicht mit, so schaltet das Jugendamt die anderen zur Abwendung der Gefährdung zuständigen Stellen selbst ein.

(4) In Vereinbarungen mit den Trägern von Einrichtungen und Diensten, die Leistungen nach diesem Buch erbringen, ist sicherzustellen, dass

1. deren Fachkräfte bei Bekanntwerden gewichtiger Anhaltspunkte für die Gefährdung eines von ihnen betreuten Kindes oder Jugendlichen eine Gefährdungseinschätzung vornehmen,
2. bei der Gefährdungseinschätzung eine insoweit erfahrene Fachkraft beratend hinzugezogen wird sowie

3. die Erziehungsberechtigten sowie das Kind oder der Jugendliche in die Gefährdungseinschätzung einbezogen werden, soweit hierdurch der wirksame Schutz des Kindes oder Jugendlichen nicht in Frage gestellt wird.

In die Vereinbarung ist neben den Kriterien für die Qualifikation der beratend hinzuzuziehenden insoweit erfahrenen Fachkraft insbesondere die Verpflichtung aufzunehmen, dass die Fachkräfte der Träger bei den Erziehungsberechtigten auf die Inanspruchnahme von Hilfen hinwirken, wenn sie diese für erforderlich halten, und das Jugendamt informieren, falls die Gefährdung nicht anders abgewendet werden kann.

(5) Werden einem örtlichen Träger gewichtige Anhaltspunkte für die Gefährdung des Wohls eines Kindes oder eines Jugendlichen bekannt, so sind dem für die Gewährung von Leistungen zuständigen örtlichen Träger die Daten mitzuteilen, deren Kenntnis zur Wahrnehmung des Schutzauftrags bei Kindeswohlgefährdung nach § 8a erforderlich ist. Die Mitteilung soll im Rahmen eines Gespräches zwischen den Fachkräften der beiden örtlichen Träger erfolgen, an dem die Personensorgeberechtigten sowie das Kind oder der Jugendliche beteiligt werden sollen, soweit hierdurch der wirksame Schutz des Kindes oder des Jugendlichen nicht in Frage gestellt wird.